

In der **Finsternis** der Verzweiflung überleben

Über die Arbeit des Writers in Prison Komitees des Österreichischen PEN-Clubs

Von **Marion Wisinger**



Johnny Briggs / unsplash

Das Writers in Prison Komitee engagiert sich für SchriftstellerInnen, JournalistInnen, VerlegerInnen, RedakteurInnen und BloggerInnen und macht auf das Schicksal und den Verbleib von Gefangenen oder Verschwundenen aufmerksam.

Auf der jährlichen Konferenz des Internationalen PEN-Clubs wird viel gesprochen. Sprachen und Literaturen aus 140 PEN-Zentren treffen aufeinander, immerhin geht es um die weltgrößte Schriftstellerorganisation, die vor exakt 100 Jahren, am 6.10.1921 gegründet wurde.¹ Da sitzen philippinische Lyrikerinnen neben irischen Autoren am Podium, Margaret Atwood, Mario Vargas Llosa und Jean-Marie Gustave Le Clézio schauen vorbei, eine indische Delegation trifft ein, man umarmt sich. Abends wird gelesen und neue Mitglieder werden vorgestellt. Und dann gibt es stille Momente, in denen sich Menschen begegnen, die auf besondere Weise miteinander verbunden sind. Der in den Neunziger Jahren amtierende Präsident des Österreichischen PEN-Clubs, Alexander Giese, stand einmal mit einer Tasse Tee im Pausenraum, als

sich ein ihm unbekannter Mann näherte. Nach einem Blick auf Gieses Namensschild sagte dieser, „Ich bin der, dem du die Briefe gesandt hast“. Giese erinnerte sich, dass er einem inhaftierten Kollegen viele Jahre hindurch lang Briefe schrieb, denen er stets einen Fünfdollarschein beigelegt hatte. Eine Antwort erhielt er nie. „Um deine Dollar konnte ich mir etwas zu essen kaufen“, sagte der aus Laos stammende Autor.

1960 gingen die Weltuhren, so schien es, schneller. Die Nachrichten überschlugen sich geradezu. Fast täglich trafen Meldungen ein, die von Freiheit und Fortschritt berichteten. Das Afrikanische Jahr, in dem siebzehn Staaten von Kamerun bis Mauretanien ihre Unabhängigkeit erlangten, versetzte der Kolonisierung und Ausbeutung außereuropäischer Kontinente eine deutliche Zäsur. Der Jahresrückblick des Deutschen Fernsehens verkündete, „...was 17 Millionen Deutschen versagt blieb, wurde anderen Völkern dieser

¹ Der Österreichische PEN-Club feiert seinen 100. Geburtstag 2023 mit einer Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek.

Erde in diesem Jahr geschenkt: Selbstbestimmung und Freiheit. Weite Teile Afrikas traten aus dem Schatten der Geschichte in das Licht der Weltpolitik, unbekannte Stämme und Völker schlossen sich zusammen zu Staaten und Nationen. Die Menschen erhielten ihre politische Freiheit.“² Die Ereignisse dieses Jahres wurden von den PEN-Zentren jedoch mit Vorbehalt begrüßt. In vielen Ländern gingen die Uhren nämlich völlig anders, weltweit nahmen Repression und Verfolgung zu. 1960 wurde daher eine ständige Einrichtung im Londoner Hauptquartier gegründet, die künftig als Writers in Prison Committee auftreten sollte. Von nun an wurde internationale Hilfe für verfolgte SchriftstellerInnen zentral koordiniert, MitarbeiterInnen spezialisierten sich auf einzelne Regionen. Mit der Zeit dokumentierte man systematisch Fälle von Unterdrückung und willkürlicher Haft, und der PEN-Club entwickelte sich neben Amnesty und Reporter ohne Grenzen zu einer international agierenden Menschenrechtsorganisation.³ Heute gibt es 62 WiP-Komitees, die eng vernetzt arbeiten. Meldungen über Menschenrechtsverletzungen erfolgen über die nationalen PEN-Zentren, andere Schriftstellerverbände, Gewerkschaften, diplomatische Kreise, die Medien und NGOs. Setzte man sich zunächst ausschließlich für verfolgte SchriftstellerInnen ein, erweiterte sich der Kreis der sogenannten Honorary Members auf JournalistInnen, ÜbersetzerInnen, VerlegerInnen und InternetautorInnen. Letztere sind besonderer Verfolgung ausgesetzt, wie die Entführung des belarussischen Bloggers Roman Protassewitsch im Mai 2021 zeigte. In den letzten Jahren weichen Diktaturen und autoritäre Regime immer weniger davor zurück, Menschenrechtsverletzungen offensichtlich zu praktizieren. Sie lassen ihre Muskeln vor der Weltöffentlichkeit spielen, um Angst und Schrecken zu verbreiten.

Konzentrierte man sich in den Gründungsjahren zunächst auf stille Diplomatie und die direkte Unterstützung der Betroffenen, setzt man heute auf „public awareness“, in der Hoffnung, dass die Bekanntheit eines Schreibenden dessen Leben schützen würde. Die Writers in Prison Komitees schreiben Protestbriefe an die Regierungen und Botschaften, führen Straßenaktionen, Online-Petitionen und Kampagnen durch. Autoritäre Regime, die auf ihre internationale Reputation achten oder wirtschaftliche Sanktionen befürchten, sollen beobachtet, verwarnt und unter Druck gesetzt werden, SchriftstellerInnen aus der Haft zu entlassen, Folter zu beenden oder zumindest Hafterleichterungen zu gewähren. Zu den prominentesten AutorInnen, für die sich der PEN-Club in den Jahren eingesetzt hat, zählen Wole Soyinka, Salman Rushdie, Ngũgĩ wa Thiong’o, Anna Politkowskaja, Hrant Dink und Swetlana Alexijewitsch. Wie lebensgefährlich deren Arbeit ist, zeigt die Ermordung von Anna Politkowskaja und Hrant Dink auf offener Straße.

Die in der jährlich publizierte Caselist aufgelisteten Fälle bedeuten ein Bruchteil der Personengruppen, die für den Kampf um Meinungsfreiheit lebensbedrohliche und mitunter lebenslange Verfolgung erleiden.⁴ Etwa sind JournalistInnen, die für kleine Lokalzeitungen arbeiten oder in lokalen Fernseh- und Radiosendern

über Verbrechen, Korruption und Menschenhandel berichten, besonders gefährdet. Die Morde an mutigen AufdeckerInnen finden zumeist nicht einmal den Weg in die überregionalen Medien. Viele Betroffene schweigen über Repressionen, da sie um ihre Familien fürchten, andere entscheiden sich dafür, sich selbst zu zensurieren, um nicht womöglich angeklagt zu werden. Manche AutorInnen geraten primär nicht aufgrund ihrer Texte in Haft, sondern weil sie sich Widerstandsbewegungen ihres Landes angeschlossen haben, andere wiederum beginnen erst in der Gefängniszelle zu schreiben. Nicht selten wird ihre Haftstrafe aufgrund ihrer literarischen Tätigkeit immer wieder verlängert. Oft verstummen sie für immer. Bei der Arbeit des Komitees gelangt der direkte Kontakt mit Verfolgten immer mehr in den Vordergrund, gelesen zu werden, Kontakt zu halten, bedeutet nicht ausgeliefert zu sein. Die Mitglieder der Komitees schreiben unablässig Briefe an Gefangene, auch wenn nicht jeder Brief ankommt oder die Antwort ausbleiben muss. Nicht selten nehmen AutorInnen die in Haft erhaltenen Briefe in das Exil mit, „... sie halfen mir, in der Finsternis der Verzweiflung zu überleben“, schrieb der kubanische Journalist Kubaner Léster Luis González Pentón, der 2003 inhaftiert wurde und nach seiner Freilassung im Jahr 2010 schwerkrank nach Spanien ausreisen musste.

„Freedom of expression is the foundation of human rights, the source of humanity, and the mother of truth.“

Liu Xiaobo

Der Lyriker İlhan Çomak, Honorary Member des Österreichischen PEN-Clubs, wurde 1994 verhaftet. Man warf dem an der Universität Istanbul Geografie studierenden Kurden vor, im Namen der kurdischen Arbeiterpartei einen Waldbrand gelegt zu haben. Nach über zwanzig Jahren Untersuchungshaft wurde er 2015 zu lebenslanger Haft verurteilt. Nach neunzehn Tagen schwerer Folter gestand er, was er niemals getan hatte. İlhan Çomak hat seine Unschuld immer wieder beteuert. Im Gefängnis begann er zu schreiben und verfasste acht Gedichtbände, der letzte Band, „Geldim Sana“ („I came to you“), wurde preisgekrönt. Mittlerweile wird İlhan Çomak durch eine internationale Kampagne unterstützt, die einen der am längsten Inhaftierten der Türkei vor dem Vergessenwerden bewahrt.⁵ Der Österreichische PEN-Club übersetzt und veröffentlicht nun seine Gedichte. Der mittlerweile Achtundvierzigjährige lebt heute in Silivri, Europas größter Haftanstalt, über zehntausend Menschen werden dort festgehalten. „Ich habe in der Poesie Zuflucht gefunden.... ich bin auf der Suche nach dem Leben... ich suche mein verlorenes Glück, sagt er.

Wird ein Fall bekannt, ist oft Eile geboten. Liegt Lebensgefahr vor, etwa durch Folter oder eine Verletzung im Zuge der Verhaftung, wird das „Rapid Action Network“ initiiert, um nationale PEN-Clubs aufzurufen, sofortige Maßnahmen zu ergreifen. Zunächst werden Protestschreiben an die jeweilige Regierung verfasst, dann werden die eigenen Regierungen davon verständigt

² Jahresrückblick 1960, <https://www.tagesschau.de/jahresrückblick/meldung226976.html>

³ „Der P.E.N. - Poets, Essayists, Novelists - steht für den Grundsatz eines ungehinderten Gedankenaustauschs innerhalb einer jeden Nation und zwischen allen Nationen, und seine Mitglieder verpflichten sich, jeder Art der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in ihrem Lande, in der Gemeinschaft, in der sie leben, und wo immer möglich auch weltweit entgegenzutreten“, so die PEN-Charta.

⁴ Caselist, <https://pen-international.org/who-we-are/case-lists>

⁵ <https://ilhancomak.wordpress.com>

Writers in Prison Day 2021

15. November 2021

Präsentation des Lyrikbandes:

Die Armee schießt nicht in die Luft

Gedichte nach dem Militärputsch in Myanmar

(edition pen, Löcker Verlag)

Zur Lage in Myanmar sprechen Brian Haman, Ko Ko Thett und Thett Su San.

Alte Schmiede, 19 Uhr


Schönlaterngasse 9

1010 Wien

und um Unterstützung gebeten. Doch oftmals haben wirtschaftliche und diplomatische Verpflichtungen Vorrang. Zunehmend wird auch die temporäre Aufnahme von SchriftstellerInnen, um ihnen ihre Arbeit im Exil zu ermöglichen, restriktiv gehandhabt. Sie müssen nachweisen, dass sie das Land nach wenigen Monaten wieder verlassen werden. Im aktuellen Fall belarussischer SchriftstellerInnen bedeutet das, jahrelang mit einem Koffer in der Hand von Land zu Land zu reisen. Viele kehren immer wieder in ihre Heimat zurück, obwohl sie dort größter Gefahr ausgesetzt sind. Die Tradition Österreichs, man denke an die Aufnahme zahlreicher DissidentInnen in der Zeit des Kalten Krieges, SchriftstellerInnen eine sichere künstlerische Heimat zu geben, ist Vergangenheit. Dem stellt sich der Österreichische PEN-Club gemeinsam mit anderen Schriftstellerverbänden und der Organisation Reporter ohne Grenzen mit Vehemenz entgegen.

Ein besonderer Schwerpunkt der aktuellen Arbeit des österreichischen Writer in Prison Komitees ist die Unterstützung belarussischer SchriftstellerInnen. Mitglieder des Boards des mittlerweile aufgelassenen belarussischen PEN-Clubs wurden festgenommen, deren Konten gesperrt, die Computer und Handys beschlagnahmt. Andere reisten nach Polen, in die Ukraine und Litauen aus, um ihre Arbeit fortsetzen zu können, einige konnten nun temporär in Wien aufgenommen werden. Bei einer Veranstaltung diesen September wurde der mit dem Dokumentarfilmpreis der Berlinale ausgezeichnete Film „Courage“ über den Widerstand in Belarus gezeigt. Im Publikum waren Belarussininnen anwesend, ein prominenter Blogger, eine Lyrikerin, ein Übersetzer, ein Professor für Sprache und Literatur. Sie berichteten an diesem Abend über die Lage in ihrem Land, und erwähnten, wie das Regime Covid als Waffe gegen politisch Andersdenkende einsetzt. Auch die Caselist des Internationalen PEN widmet sich diesem Aspekt ausführlich. Nicht nur, dass unter dem Vorwand der Eindämmung der Pandemie strenge Kontrollen, Platzverbote, digitale Stromausfälle, Beschränkungen der bürgerlichen Freiheiten, Hausarrest, die Schließung von Versammlungsorten und die Verzögerung bei Gerichtsverfahren erfolgten, auch die digitale Kontrolle wurde enorm aufgerüstet. Konfliktgebiete wurden militärisch abgeriegelt. Durch rigide Quarantänebestimmungen konnte man kritische JournalistInnen an

der Ausübung ihrer Arbeit behindern, zahlreiche SchriftstellerInnen wurden unter dem Vorwand von Covid- Bestimmungen festgenommen. Andererseits wandten viele Staaten Beleidigungs- und Verleumdungsgesetze an, um diejenigen einzuschüchtern, die über die Pandemie berichteten, sie würden, etwa durch ungünstige Gesundheitsstatistiken, „das Ansehen des Staates schwächen“. Besonders perfid ist die beabsichtigte Verbreitung von Covid in Gefängnissen, wo man inhaftierte RegimegegnerInnen zu Infizierten und Erkrankten in eine Zelle sperrte. In vielen Ländern führte das in Haftanstalten besonders stark grassierende Virus zur Freilassung von Gefangenen, 54.000 im Iran und 90.000 in der Türkei. In beiden Ländern wurden jedoch politische Gefangene, darunter SchriftstellerInnen und JournalistInnen, von dieser lebensrettenden Maßnahme ausgenommen.

Menschenrechtsarbeit endet nicht, wenn die mediale Berichterstattung über die Bühne gegangen ist, dann erst beginnt sie. In den letzten Jahren ist es immer schwieriger geworden, die Medien und somit die Öffentlichkeit auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Wie für den Lyriker İlhan Çomak, setzt sich das österreichische Writers in Prison Komitee aktuell für den uigurischen Schriftsteller und Lyriker Perhat Tursun, seit 2018 verschwunden, die belarussische Übersetzerin Volha Kalackaja, nach ihrer Verhaftung in Hausarrest, den indischen Lyriker Varavara Rao, mit über achtzig Jahren in Haft, den burmesischen Schriftsteller und Theaterregisseur Maung Thura Zargana, seit 1988 wiederholt in Haft und verschwunden, den ägyptische Blogger, Alaa Abd El Fattah, seit 2011 wiederholt in Haft und gefoltert, den eritreischen Sportjournalisten Jimié Kmeil, seit 2005 inhaftiert und verschwunden, und den eritreischen Schriftsteller Dawit Isaak, vom dem jede Spur fehlt, ein.⁶ In der seit zehn Jahren bestehenden, mittlerweile auf 200 Bände angewachsenen edition pen werden Anthologien veröffentlicht, die literarische Stimmen aus aller Welt vernehmbar machen. Es ist ein Wettlauf mit der Zeit, nicht selten erscheint eine Publikation nach der Ermordung oder Hinrichtung, nach dem Ableben durch Krankheit, Folter und Verelendung. Am jährlich begangenen Writers in Prison Day am 15. November schaut die Welt hinter die Gefängnismauern, gedenkt der Menschen, die sich für die Freiheit der Gedanken und des Wortes einsetzen. Es gibt gute Nachrichten, wenn SchriftstellerInnen befreit werden können, im Glücksfall sind sie anwesend, um über ihre GefährtInnen zu sprechen, deren Schicksal ungewiss ist. Durch ihre Texte sind wir in Gedanken bei ihnen. İlhan Çomak schreibt in einem seiner Briefe, „Wenn Sie ein Gedicht zur Hand haben, lesen Sie bitte eine Strophe oder ein Gedicht von mir und teilen Sie es mit Anderen. Wenn Sie meine Gedichte gelesen haben, werden Sie mir in die Augen gesehen haben, dies tröstet mein Herz. In der Hoffnung, dass wir uns in Freiheit begegnen.“ 

Marion Wisinger, Historikerin und Autorin, Beauftragte des Writers in Prison Komitees des Österreichischen PEN-Clubs, Vorstandsvorsitzende des Wiener Forums für Demokratie und Menschenrechte, Chefredakteurin des Liga - Magazins der Österreichischen Liga für Menschenrechte.

E-Mail: m.wisinger@liga.or.at

⁶ <http://wip.penclub.at>